

Diskussion

Karin Pittner

Kommentare zum Kommentarglied

Prof. Dr. Karin Pittner: Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum, Universitätsstraße 150, GB 4, D-44780 Bochum, E-Mail: karin.pittner@rub.de

Nachdem die Liste grammatischer Termini, die von der Kulturministerkonferenz für den Grammatikunterricht in der Schule verabschiedet wurde, aus dem Jahr 1982 datiert, ist die Zeit reif, einen neuen Blick auf die Liste zu werfen und sie zu aktualisieren. Zu diesem Zweck hat sich eine Arbeitsgruppe „Schulgrammatische Terminologie“ gebildet, die mittlerweile eine Liste mit Änderungsvorschlägen zu den Termini für die Beschreibung des einfachen Satzes veröffentlicht hat. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Darstellungen von Hennig (2012) und von Ossner (2012), deren Einladung zur Diskussion ich annehmen möchte.

Neben einer gründlichen Entrümpelung aller Begriffe zu Nebensätzen sowie einer Streichung der semantisch definierten Subklassen der Adverbiale findet sich unter den syntaktischen Funktionen als Neuerung bei den Satzgliedern die syntaktische Funktion „Platzhalter“, die noch einmal unterteilt wird in Subjekt-/Objektplatzhalter, „Vorfeldplatzhalter“ und „Korrelat“. Zusätzlich findet sich eine neu eingeführte Funktion „Kommentarglied“, die den Anlass dieses Beitrags darstellt.

Mit dem Kommentarglied greift die Arbeitsgruppe einen Vorschlag von Ágel (i.V.) auf. Die von der Arbeitsgruppe vorgeschlagene Definition lautet wie folgt: „Kommentarglieder sind zusätzliche Glieder zu → Prädikat, Ergänzungen und Angaben (→ Valenz). Sie tragen deshalb nicht zu dem vom Satz ausgedrückten Sachverhalt selbst bei, sondern drücken zusätzliche Aspekte aus. Sie charakterisieren den Geltungsgrad der Äußerung oder kommentieren diese aus der Perspektive des Sprechers.“ (s. Ossner 2012: 90) In den Erläuterungen dazu wird ausgeführt, dass Kommentarglieder realisiert werden können durch (1) Modalwörter (alias Satzadverbien) und äquivalente Wortgruppen, (2) Abtönungspartikeln, (3) Fokuspartikeln sowie durch verschiedene freie Dative, nämlich den (4) Dativus ethicus und den (5) Dativus iudicantis, die jeweils durch die folgenden Beispiele illustriert werden:

- (1) Vermutlich/Zum Glück/Glücklicherweise/Meiner Meinung nach/Leider wohnt sie in Warschau.
- (2) Fall bloß nicht hin./Sie ist ja verheiratet.
- (3) Er hat sogar gearbeitet.
- (4) Fall mir nicht hin!/Der fährt dir glatt an den Baum.
- (5) Das ist mir zu schwer./Das ist vielen Kindern zu leicht.

Das Kommentarglied wird vorgeschlagen, weil „ein Analyseinventar für Funktionen im Satz exhaustiv sein sollte und weil Funktionen von nicht darstellungsfunktionalen Satzteilen in der bisherigen Satzgliedanalyse nicht erfasst wurden“ (s. Ossner 2012: 90). Beim Kommentarglied handelt es sich nicht, wie die Bezeichnung suggerieren könnte, um ein Satzglied im engeren Sinn, sondern in vager Anlehnung an die sekundären Satzglieder von Helbig/Buscha (2007) um eine extra Klasse, die in der Liste der vorgeschlagenen Termini den Satzgliedern im engeren Sinn gegenübergestellt wird.

Einen vergleichbaren Terminus gibt es bislang in den Grammatiken des Deutschen nicht. Das Kommentarglied ist auch nicht gleichzusetzen mit dem „Kommentaradverbial“. Als Kommentaradverbiale werden in der Duden-Grammatik (vgl. 2009: 794) Satzadverbiale bezeichnet, die einen Kommentar des Sprechers zum Sachverhalt beinhalten. Insofern stellt dieser Begriff eine Präzisierung dar, da Satzadverbiale, also Adverbiale mit Satzbezug, auch z. B. temporale Adverbiale sein können. Durch die in der Duden-Grammatik verwendete Bezeichnung „Kommentaradverbial“ wird klar, dass es sich dabei um eine Subklasse der Adverbiale handelt.

Völlig anders sieht es dagegen mit dem Kommentarglied aus, das sehr unterschiedliche Elemente unter einem terminologischen Dach vereinigt. Dabei wird auf eine eher vage semantische Gemeinsamkeit Bezug genommen, die darin gesehen wird, dass durch diese Elemente in sehr unterschiedlicher Weise Sprechereinstellungen zum Ausdruck kommen. Nun kann man natürlich argumentieren, dass auch unter andere Begriffe, wie etwa „Modalität“, aufgrund von semantischen Gemeinsamkeiten oder Ähnlichkeiten sehr unterschiedliche Elemente subsumiert werden, wie Modalverben und bestimmte Satzadverbien (Modalwörter). Doch handelt es sich bei Modalität um einen abstrakten Begriff, der durch sehr unterschiedliche sprachliche Einheiten realisiert werden kann. Der Terminus „Kommentarglied“ hingegen legt eine Nähe zu den Satzgliedfunktionen nahe. Der in der deutschen Grammatik gut etablierte Begriff Satzglied bezieht sich auf diejenigen Konstituenten eines Satzes, die sowohl pronominalisierbar, erfragbar, verschiebbar als auch vorfeldfähig sind (s. z. B. Pittner/Berman 2013: 35ff.). Wird der Satzgliedbegriff auf die „Kommentarglieder“ ausgeweitet, so würden diese Eigenschaften nur noch für die „Satzglieder im

engeren Sinn“ gelten, wodurch es leicht zu terminologischen Unklarheiten kommen kann. Wie von Hennig (2012: 447) bemerkt wird, ist der Begriff „Kommentarglied“ in der deutschen Grammatikschreibung bislang nicht verankert und dies kann gute Gründe haben. Offensichtlich wurde bislang keine Notwendigkeit gesehen, einen cover term für die sehr verschiedenartigen Elemente zu kreieren, die unter diesem Begriff vereinigt werden sollen.

Die Frage ist nun, wie gut sich die Kommentarglieder mithilfe syntaktischer Tests operationalisieren lassen. Satzgliedfunktionen lassen sich aufgrund bestimmter Satzgliedtests, die auch in der Schule eine wichtige Rolle spielen, mit wenigen Ausnahmen eindeutig identifizieren. Sie weisen eine spezifische Erfragbarkeit und Pronominalisierbarkeit auf, sind sowohl verschiebbar als auch vorfeldfähig. Unter der Spalte „Problemlöseverfahren“, die für Lehrer (und damit letztlich auch für Schüler) operationale Methoden zur Identifikation der betreffenden Glieder bereitstellen sollen, findet sich zuallererst der Hinweis: „Kommentarglieder bestehen prinzipiell weniger Konstituententests als die → Satzglieder im engeren Sinn.“ Und weiter: „Kommentarglieder bestehen grundsätzlich nicht die Ergänzungsfrageprobe, manche wie die Abtönungspartikeln auch nicht die Verschiebprobe.“ (s. Ossner 2012: 90)

Angestrebt wird also primär eine Identifizierbarkeit ex negativo, indem Elemente, die die üblichen Satzgliedtests nur zum Teil erfüllen (und keine Prädikate sind), als Kommentarglieder gelten können.¹

Dazu ist zunächst zu bemerken, dass die eingeschränkte Anwendung der Satzgliedtests auf den **Dativus iudicantis** nicht zutrifft. Er tritt in der Regel mit Adjektiven auf, die durch *zu* oder *nicht genug* modifiziert sind:

(6) Das ist ihm zu schwer./Das ist dem Peter nicht schwer genug.

Der Dativus iudicantis lässt sich sowohl erfragen als auch pronominalisieren, er ist verschiebbar und vorfeldfähig:

(7) Wem ist das zu schwer/nicht schwer genug? Ihm ist das zu schwer/nicht schwer genug.

Nach Ausweis präziser Satzgliedtests handelt es sich also beim Dativus iudicantis um ein Satzglied „im engeren Sinn“, das nach den in der Liste genannten

¹ Wenn man Kommentarglieder aufgrund der geringeren Zahl der Satzgliedtests, die diese bestehen, operationalisiert, entsteht das Problem, dass die unter den Satzgliedern aufgeführten „Platzhalter“ teilweise noch weniger Satzgliedtests bestehen. Der „Vorfeldplatzhalter“ ist nicht verschiebbar, da er nur im Vorfeld auftreten kann und aufgrund fehlender Referentialität auch nicht erfragbar, weswegen ihm auch kein Satzgliedstatus zuzuschreiben ist. (Hinweis von Judith Berman)

Kriterien gar nicht unter den Kommentargliedern erscheinen dürfte. Die Arbeitsgruppe folgt hier der von Helbig/Buscha vorgeschlagenen Unterscheidung zwischen primären und sekundären Satzgliedern, wobei die primären „vom Prädikat des Satzes (von dessen Valenz) determiniert sind“ (vgl. Ossner 2012: 85). Hier scheint also die fehlende Verbdependenz des *Dativus iudicantis* den Ausschlag für die Zuordnung zu den Kommentargliedern gegeben zu haben, nicht die geringere Anzahl an Satzgliedtests, die erfüllt werden, da der *Dativus iudicantis* alle Satzgliedtests erfüllt. Im Gegensatz zu anderen Konstituenten, die Satzgliedfunktion haben, ist er jedoch nicht vom Verb abhängig. Auf diese Besonderheit könnte im Zusammenhang mit einer eingehenden Behandlung von Valenz und Valenzträgern im Unterricht eingegangen werden.

Leitend für die Einordnung des *Dativus iudicantis* unter die „Kommentarglieder“ kann auch die Intuition gewesen sein, dass es sich in einer gewissen Weise um einen Kommentar handelt. In diesem Zusammenhang drängt sich der Verdacht auf, dass präzise syntaktische Tests durch eher vage bis nebulöse semantische Kriterien ersetzt werden sollen. Zudem ist die semantische Charakterisierung als „Kommentar“ eher irreführend, da der *Dativus iudicantis* die Quelle des Urteils über das übermäßige bzw. zu geringe Vorhandensein einer Eigenschaft nennt. Nach Eisenberg (2013: 291) nennt er eine „Person, die für eine skalierbare Größe (Adjektiv) einen Normwert setzt“. Es liegt dann in der Regel kein Kommentar des Sprechers bzw. der Sprecherin vor. Dies ist allenfalls dann der Fall, wenn der *Dativus iudicantis* ein Personalpronomen der ersten Person enthält. Wenn man also am Kommentarglied festhalten will, wäre der *Dativus iudicantis* aufgrund seiner syntaktischen und semantischen Eigenschaften in jedem Fall von der Liste der damit erfassten Funktionen zu streichen.

Etwas anders sieht die Problemlage aus bei den „Modalwörtern und funktional äquivalenten Gruppen“. Die **Modalwörter**, die häufig auch als **Satzadverbien** bezeichnet werden, beinhalten einen Kommentar des Sprechers zum ausgedrückten Sachverhalt. In der Duden-Grammatik (2009: 794) werden die entsprechenden Adverbien daher auch treffend als Kommentaradverbien bezeichnet. Einigkeit besteht weitgehend darüber, dass Satzadverbiale alias Kommentaradverbiale einen Kommentar des Sprechers zum ausgedrückten Sachverhalt beinhalten, und zwar hinsichtlich seiner Wahrscheinlichkeit (z. B. *vielleicht*), seiner emotionalen Bewertung (z. B. *leider*, *glücklicherweise*) oder der Bewertung des Subjekts in Bezug auf die bezeichnete Handlung (z. B. *klugerweise*).

Sowohl das morphologische Kriterium der Unflektierbarkeit in Kombination mit den syntaktisch-distributionellen Kriterien der Verschiebbarkeit und vor allem der Vorfeldfähigkeit sprechen für eine Zuordnung dieser Wörter zu den Adverbien. Adverbien sind wiederum eng mit der syntaktischen Funktion Adverbial verknüpft: Die Verwendung als Adverbial ist die Hauptfunktion der Wortart

Adverb, die nur marginal auch adnominal auftreten kann (z. B. *der Mann dort*). Somit ist die Klasse der Satzadverbien alias Modalwörter eng verknüpft mit der Funktion Adverbial. Satzadverbiale sind gut etabliert als Unterklasse der Adverbiale, denen lediglich die Erfragbarkeit durch w-Fragen fehlt.²

Im Wesentlichen kann also festgehalten werden, dass die Charakterisierung der Satzadverbiale als Kommentar einerseits zwar zutreffend ist, andererseits die Motivation dafür, sie aus der Satzgliedfunktion Adverbial auszugrenzen, jedoch eher schwach ist. In den Kommentaren zu diesem Terminus findet sich dann auch der Hinweis, dass Kommentarglieder, die das Vorfeld alleine besetzen können, auch Satzadverbiale genannt werden (wobei anscheinend übersehen worden ist, dass auch der Dativus iudicantis vorfeldfähig ist, mithin nach diesem Kriterium also zu den Satzadverbialen gerechnet werden müsste, wogegen jedoch die anderen Abhängigkeitsverhältnisse sprechen).

Für **Abtönungspartikeln** alias Modalpartikeln ist die Charakterisierung als Brücke zwischen Syntax und Pragmatik, die die Kommentarglieder darstellen sollen, sehr zutreffend. Sie weisen neben fehlender Erfragbarkeit eine nur eingeschränkte Verschiebbarkeit (im Mittelfeld) sowie fehlende Vorfeldfähigkeit auf. Ganz ähnlich wie eine Modalpartikel verhält sich der **Dativus ethicus** (*Komm mir ja rechtzeitig nach Hause!*), der daher funktional zu den Modalpartikeln gerechnet werden kann. Eine Charakterisierung als „Kommentar“ ist angesichts der sehr intensiven Erforschung dieser Wortklasse etwas vereinfachend, kann aber im Sinne einer didaktischen Vereinfachung als erste Näherung an die Leistung dieser Wortklasse gelten. Abtönungspartikeln sind nicht auf der propositionalen Ebene angesiedelt und dienen der Einbindung der Äußerung in den aktuellen Kontext, weswegen sie auch vorwiegend in der gesprochenen Sprache vorkommen. Einen benennbaren „Kommentar“ enthalten sie in der Regel nicht, sondern sie signalisieren subtile Einstellungen des Sprechers zum Gesagten, zum Informationsstand des Hörers und seinen Einstellungen. Die IDS-Grammatik vermerkt dazu, dass sich die Funktion dieser Partikeln derzeit nur grob bestimmen lässt und umreißt ihre Leistung folgendermaßen: „Sie tragen zur Einpassung der kommunikativen Minimaleinheit in den jeweiligen Handlungszusammenhang bei, indem sie auf den Erwartungen und Einstellungen des Sprechers und Adressaten operieren.“ (Zifonun et al. 1997: 59)

Während die Modalpartikeln vorwiegend in der gesprochenen bzw. konzeptionell mündlichen Sprache vorkommen und der Kontexteinbettung einer Äußerung dienen, treten **Fokuspartikeln** auch in der geschriebenen Sprache auf. Bei den

² Eine ganze Reihe neuerer Arbeiten zu den Adverbialen beziehen die Satzadverbiale als eine Unterklasse der Adverbiale ein (s. Pittner o. J. und die dort zitierte Literatur).

Fokuspartikeln (manchmal auch Gradpartikeln genannt) handelt es sich um eine aufgrund ihrer Distribution gut erfassbare Klasse, da sie relativ frei im Satz verschoben werden können, jedoch nicht alleine im Vorfeld auftreten. Die Fokuspartikeln sind nicht vorfeldfähig, sondern können nur zusammen mit ihrer Bezugs- konstituente im Vorfeld auftreten. Sie sind zwar relativ frei im Satz verschiebbar, nur ergibt sich durch ihre Position im Satz jeweils ein anderer semantischer Bezug. In der Regel bezieht sich eine Fokuspartikel auf die unmittelbar nachfolgende Kon- stituente, die den Fokusakzent trägt.

- (8) Nur Peter geht heute ins Kino./Peter geht nur heute ins Kino./Peter geht heute nur ins Kino.

Problematisch ist es jedoch, in den Fokuspartikeln einen Kommentar des Spre- chers zu sehen. Fokuspartikeln stehen, wie die Bezeichnung schon andeutet, in enger Beziehung zur Fokuskonstituente, die durch einen Akzent hervorgeho- benen ist. Der Fokus stellt nach neueren semantischen Charakterisierungen einen Bezug zu möglichen Alternativen her (s. z. B. Altmann 2007: 359). Die Fokus- partikeln nehmen in verschiedener Weise Bezug auf die alternativen Möglich- keiten: Sie können die Alternativen zur Fokuskonstituente ausschließen (z. B. *Nur Peter war da (sonst niemand)*), oder sie schließen mindestens eine Alternative zur Fokuskonstituente ein (z. B. *Auch Judith war da (neben anderen)*). Beim Aus- schluss bzw. der Einbeziehung von alternativen Möglichkeiten handelt es sich jedoch nicht um Kommentare des Sprechers, sondern um Eigenschaften des ausgedrückten Sachverhalts.

Neben ihrer exkludierenden und inkludierenden Funktion können Fokus- partikeln mögliche Alternativen auf einer Art Skala anordnen. Nur in ihrer skalierend-wertenden Verwendung kann man einen Kommentar des Sprechers erkennen: Eine Aussage wie *Es ist nur der Briefträger* kann entweder rein exklu- dierend verstanden werden, dass nur der Briefträger und niemand sonst da ist oder eben auch wertend, dass der Briefträger auf einer Skala der Wichtigkeit nicht besonders hoch einzuschätzen ist. Die Fokuspartikel *sogar* drückt eine Wertung als unerwartete bzw. unwahrscheinliche Alternative aus (z. B. *Peter war sogar auf den Seychellen*). Eine Art „Kommentar“ liegt also nur bei der skalierend-werten- den Verwendung der Fokuspartikeln vor. Es ist also wahrscheinlich kein Zufall, dass *sogar* das Beispiel für Fokuspartikeln ist, das in der Liste der vorgeschlage- nen Termini genannt wird.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass der Begriff „Kommen- targlied“ problematisch ist, da er eine einheitliche syntaktische Funktion mit einer bestimmten Semantik suggeriert. Subsumiert werden jedoch sehr unterschiedliche Elemente mit sehr heterogenen distributionellen und semantischen Eigenschaften. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, auf welche Weise grammatische

Termini vermittelt werden. Dies berührt die grundlegende methodische Vorgehensweise, ob dies durch vorgegebene Definitionen geschehen kann, oder ob nicht viel mehr eine induktive Vorgehensweise wünschenswert wäre, wie sie z. B. von Eisenberg/Menzel (1995) vorgeschlagen wurde. Für die vorgeschlagene induktive Vorgehensweise, bei der die Schüler/innen durch selbständige Anwendung von Tests die Eigenschaften sprachlicher Elemente und syntaktischer Funktionen erkunden, dürfte das Kommentarglied aufgrund seines heterogenen Charakters nur wenig geeignet sein. Zudem stellt sich die Frage, ob in der Schule grammatische Termini vermittelt werden sollten, die in keiner Grammatik zu finden sind, womit für eine Lehrperson ganz praktische Probleme verbunden sein können.

Insgesamt wäre also abzuwägen, ob der Wunsch, die Funktionen im Satz exhaustiv benennen zu können, es rechtfertigt, zu diesem Zweck einen Begriff einzuführen, unter dem Erscheinungen subsumiert werden, die sowohl aus syntaktisch-distributioneller als auch aus semantischer Sicht sehr heterogen sind. Im Sinne einer größeren Exhaustivität kann die syntaktische Funktion von Abtönungs- und Fokuspartikeln allgemein als „Partikelfunktion“ bezeichnet werden, damit würden dann auch bislang nicht berücksichtigte Elemente wie die Negationspartikel erfasst werden. Die Funktion der Modalwörter kann bei den Adverbialen verbleiben, wo sie in der deutschen Grammatikschreibung und auch der anderer Sprachen gut verankert ist. Damit wäre eine größere Anschlussfähigkeit an bestehende Klassifikationen gegeben.

Literatur

- Ágel, Vilmos (i.V.): Grammatische Textanalyse: Textglieder, Satzglieder, Wortgruppenglieder.
- Altmann, Hans (2007): Gradpartikel. In: Ludger Hoffmann (ed.), *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin u. a.: de Gruyter, 357–385.
- Duden. *Die Grammatik*. (2009): hrsg. von der Dudenredaktion. 8., überarbeitete Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter/Menzel, Wolfgang (1995): Grammatik – Werkstatt. In: *Praxis Deutsch* 129, 14–23.
- Eisenberg, Peter (2013): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Band 2: Der Satz. 4. aktualisierte und überarb. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2007): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin: Langenscheidt.
- Hennig, Mathilde (2012): Grammatische Terminologie in der Schule. Einladung zur Diskussion. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 40/3, 443–450.
- Hoffmann, Ludger (2013): *Deutsche Grammatik. Grundlagen für die Lehrerbildung, Schule, Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als Fremdsprache*. Berlin: Erich Schmidt.
- Ossner, Jakob (2012): Grammatische Terminologie in der Schule. Einladung zur Diskussion. In: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 59/1, 76–90.
- Pittner, Karin/Berman, Judith (2013): *Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch*. 5. aktual. Auflage. Tübingen: Narr.

- Pittner, Karin (o. J.): Adverbial. In: Christa Dürscheid, Stefan Schierholz (eds.), *WSK Syntax*. Berlin: de Gruyter (online-Version)
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin: de Gruyter (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7).